

Beiträge zur Baugeschichte der Wallfahrtskirche Bidesheim.

Von Valeria Schneider.

Erste Bauperiode.

Bidesheim¹ liegt auf dem ehemaligen Hochufer des Rheines, etwa 12 Kilometer südlich von Karlsruhe in der Gemeinde Dürmersheim. Ehemals war es eine eigene Dorfgemeinschaft, die zwischen 1345 und 1348 durch Pest zugrunde ging. Noch um 1750 waren Ruinen östlich der Straße zu sehen. Heute besteht Bidesheim nur mehr aus Kirche, Benefiziatenhaus, Redemptoristenkloster und dem alten Gasthaus „Zum goldenen Lamm“.

Nach dem alten Wallfahrtsbuch (1747, S. 15) wurde die Kirche zur Zeit Kaiser Heinrichs I. gegründet. Als Beweis dafür wird das „wunderbare Glöcklein“ angeführt, das außer einer unbekannten Umschrift die Jahreszahl 918 in longobardischer Schreibart getragen haben soll. 1844 soll das Glöcklein noch erhalten gewesen sein², jedoch ist es in keinem Glodenbuch vermerkt, und niemand weiß über seinen Verbleib etwas zu sagen³. Mone

¹ Folgende Schreibarten des Ortes kommen vor: Bugenesheim ad a. 1065. — villa Bukinisheim in pago Uffgowi 1102. — altare Marie virginis gloriose capelle in Bäckensheim 1318 — capell zu Bäckisheyn 1381. — in der capellen ze Budensheim 1388. — ecclesia beatissime virginis Marie in Budesheim 1421. — unserer lieben frauenkirchen zu Budesheim 1478. — in Bidesheim ad B. Virginem 1636. Vgl. Krieger, Topographisches Wörterbuch I (1903), 183 f.

² Söll, Wallfahrtsbuch 1847. Söll hat diese Behauptung aus dem alten Wallfahrtsbuch vom Jahre 1747 sehr ungenau abgeschrieben. Selbst hat er die Glode nie gesehen.

³ Rilsperger behauptet in „Kirchenordnung von Maria Bidesheim“ (Handschrift) 1867, S. 5: Das berühmte alte Bidesheimer Glöcklein, welches leider bei Anschaffung der gegenwärtig vorhandenen zwei Glöcklein umgeschmolzen worden ist, führte nebst einer unbekannten Umschrift deutlich in longobardischer Schreibart diese Jahreszahl „a. 918.“

nimmt gotische Schrift an und die Jahreszahl 1158. Das wäre die Zeit des Markgrafen Hermann III. und fiel ungefähr mit dem Bau der ersten, der romanischen Steinkapelle, zusammen. Diese hatte die Maße 11×17 Nürnberger Werkschuh (0,303 973) und das angefügte Langhaus 26 Schuh. Die starken Fundamente dieser Kapelle wurden 1908 bei der Renovation freigelegt, aber leider nicht zeichnerisch aufgenommen. Aus der Zeit der romanischen Kapelle sind keine Urkunden vorhanden. So viel steht aber fest, daß in jener Zeit Bidesheim schon einige Bedeutung hatte, da vier Pfründen gestiftet waren⁴, die jedoch 1460⁵ nach Ettlingen verlegt wurden.

Das sogenannte Katharinenhörlein, ehemals die Gnadenkapelle, ließen Markgraf Rudolf I. (1240—1288) und seine Gemahlin Kunigunde von Eberstein an Stelle der alten romanischen im gotischen Stil erbauen. Eine alte Inschrift⁶ am Triumphbogen des Marienchores, die 1762 angebracht wurde, lautete: Ante quingentos annos rUDoLfo MarChlone faCta (= Vor 500 Jahren unter Markgraf Rudolf erbaut) aUGUste MarChIae praesIDente eLeganter refaCta (= Unter der Regierung des Markgrafen August glanzvoll wiederhergestellt). Die großen, durch rote Farbe hervorgehobenen Buchstaben ergeben die Jahreszahlen:

MCCLVI = 1256

und

MDCCLX+(V+V)II = 1762

Einstens waren in den frühgotischen Fenstern überaus wertvolle Glasgemälde. Am die Mitte des vergangenen Jahrhunderts wurden dieselben verschleudert und vernichtet⁷. Nur ein kleiner Rest blieb erhalten, der heute im linken Seitenfenster noch zu sehen ist. Er stellt Unsere Liebe Frau in ihrem Gnadenbilde dar (das

⁴ Noch im 16. Jahrhundert gab es in Dürmersheim einen Jostenhof, Liebsfrauenhof, Ruder- oder Richardshof, der Dreikönigspfründe gehörend. Damals gehörten sie aber schon dem Stift Ettlingen. Vgl. Schwarz, Dürmersheim, Ortsgeschichtliche Stoffe (1901) S. 36.

⁵ FV. N. 33, 247.

⁶ Erzbischöfliches Bauamt Karlsruhe, Bidesheim Gass. 2.

⁷ Nach Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste I (1815), 311, waren die Glasmalereien noch erhalten.

Wappen unten ist neu) und befand sich ehemals im dreiteiligen Fenster hinter dem Altar. Die beiden Seitenteile sind schon bei Schöpflin durch einfache Bügenscheiben ausgefüllt; nur rechts war noch ein Bruchstück gemalter Architektur vorhanden und über den beiden Seitenbogen im Maßwerk die Ebersteiner Rose⁸. Ein anderes Fenster wurde 1856 glücklicherweise in die Gemäldesammlung des neuen Schlosses in Baden-Baden gerettet. Es ist zweiteilig und zeigt das Stifterpaar Rudolf I. und seine Gemahlin Kunigunde einerseits und Rudolf II. (?) anderseits. Und zwar alle kniend, mit der Umschrift: „Margrave Rudolf von Baden der Alte“ und: „† Margrave.“ Und weiter unten ist je nochmals eine Inschrift: „Markgraf Rudolf I. von Baden † anno 1288. Kunigunde von Aberstain seine Gemahlin“ und: „Markgraf Rudolf II. von Baden † anno 1295.“ Die letzten Inschriften sind wohl erst 1856 eingesetzt worden, da diese Teile des Fensters in dem genannten Jahre neu eingefügt wurden. Der dargestellte Ritter mit der Umschrift: „† Margrave“ ist wohl auch Rudolf der Alte; das Stück war ein „Totenfenster“. Wahrscheinlich waren beide Bilder ehemals getrennt, und beim Bau des Hochchores wurde das zweite linke Fenster erweitert zu einem zweiteiligen, wohl um die Glasfenster aufzunehmen, die auf der rechten Seite des Chores waren und nun nicht mehr gebraucht wurden. Die heutigen Glasfenster sind 1875 eingefügt worden. Sie sind nicht von Wert. Auf dem einen sind die hl. Katharina und der hl. Antonius dargestellt. Das andere zeigt die Seligen des markgräflichen Hauses: in der Mitte den seligen Bernhard II.; rechts von ihm steht der Begründer der Baden-Badener Linie, Markgraf Hermann I. (nicht II., wie die Unterschrift angibt). Links auf dem Fenster ist die Gemahlin Hermanns I., Judith von Calw, zu sehen.

Das Maßwerk des kleinen linken Fensters und des dreiteiligen in der Mitte ist noch ursprünglich. Nur wurden bei letzterem in späterer Zeit die Rippen neu ergänzt, ebenso das Maßwerk an der Außenseite des Fensters neu angestückt. Die Gewölberippen des Katharinenchores sind nicht gefehlt und laufen in Spizen aus, die zum Teil abgeschlagen sind. Vielleicht haben sie ehemals auch

⁸ Schöpflin, *Historia Zaringo Badensis* (1764) II, 3, Giorillo a. a. O. 311.

ornamentalen oder figürlichen Schmuck getragen. Die beiden Schlußsteine tragen das Agnus Dei und die Ebersteiner Rose, welche sehr flach gearbeitet ist, im Gegensatz zu der gleichen Darstellung im Hochchor und in der Sakristei. Das Kämpferprofil erinnert noch an romanische Formen, die Überführung der Schräge in die Edkante bildet noch eine Wellenlinie. Rudolf I. erbaute nicht nur die gotische Kapelle, sondern vergrößerte auch das Schiff der Kirche (heutiges Seitenschiff) und erweiterte es durch einen Anbau nach Süden und vermutlich auch nach Norden hin. Zeugen davon sind heute noch die massigen frühgotischen Säulen (der runde Wulst unten ist noch ein romanischer Überrest).

Das Weihwasserbeden an der hinteren Säule und die Skulptur an der Kanzelsäule: das badische und ebersteinische Wappen mit Helmzier, dazwischen ein Kreuz, von Sonne und Mond flankiert, sind auch Arbeiten des 13. Jahrhunderts.

Beim Ausgang zur Kanzel befindet sich am Boden eine Grabplatte. Von der Inschrift ist nur noch die Jahreszahl MCCCLXXXI zu erkennen. Wie im Katharinenchor, so deuten auch die Wappen an der Kanzelsäule darauf hin, daß dieser Bau von Rudolf und Kunigunde oder wenigstens in ihrem Auftrag und aus ihren Mitteln erstellt wurde⁹. Auch das Gnadenbild ist aus jener Zeit. Es ist 0,705 m hoch, aus Lindenholz geschnitten und zeigt die Gottesmutter auf einem Throne sitzend. Ihre Rechte hält die Ebersteiner Rose, die Linke stützt das göttliche Kind, das auf seiner Mutter Knie stehend, liebevoll die kleinen Arme ausbreitet.

Die Fresken des Katharinenchores entstammen derselben Epoche wie das Gnadenbild. Sie sind Erzeugnisse einer hochstehenden Kunst, in ihrer Anlage und Ausführung überaus großzügig, gedankentief und anmutig. Auch scheinen sie von einem Meister zu stammen, da die Konturen der Bilder nur eine Malweise erkennen lassen¹⁰. Auch die Bemalung war ehemals wohl einheitlich, aber durch Ausbessern und Übermalen im Laufe der Jahrhunderte hat sich der einheitliche Charakter etwas verwischt.

⁹ Die Ebersteiner hatten Besitzungen in Bidesheim-Durmernheim. Vgl. *GDH. NF. XI*, 59.

¹⁰ Anders J. Sauer in: *GDH. NF. 14*, 308.

Nur die Veronika mit dem Schweißtuch ist später eingefügt worden, etwa zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Die an den Chorbogen stoßenden zwei Felder des Gewölbe zeigen das Brustbild Gott Vaters. Hart neben ihm, aber von ihm nicht beachtet, ist eine Büste, die eine Narrenkappe trägt. Wohl mit Recht vermutet man darin eine Erklärung des Psalmverses: „Der Thor spricht in seinem Herzen: es ist kein Gott.“ Im Felde daneben sitzt auf einem Throne der segnende Christus. In den zwei in der Querachse liegenden Feldern finden sich die vier Evangelisten in ihren Symbolen. Auf der Chorbogenwand gegen das Seitenschiff zu (bei der Sakristei) ist Mariä Verkündigung zu sehen. Daneben ist Mariä Heimgang dargestellt. Direkt über der Sakristeithür ist Christi Geburt. Auf diesem Bild findet sich ein Beweis für das hohe Alter der Fresken: das Jesukind, völlig eingewickelt, liegt nicht in einer Krippe, sondern auf einem Altar. Die Gleichsetzung Krippe = Altar ist frühmittelalterliche Symbolik. Rechts von dieser Darstellung finden sich nur Reste eines Bildes, vermutlich eine Anbetung der Weisen aus dem Morgenland. Erst links und rechts unterhalb des Chorscheitelfensters, also hinter dem Altar, kommt wieder ein Bild zum Vorschein: der bethlehemitische Kindermord. Ganz rechts auf einer Art Bank sitzt Herodes, der ruchlose Anstifter des Mordes.

Auf der Wand zwischen Hochchor und Katharinenchor erblickt man die Flucht nach Agypten. St. Josef im Spizhut geht voran mit rückwärts gekehrtem Gesicht, auf einen Stock gestützt. Als der Hochchor gebaut wurde, so um 1420 etwa, durchbrach man diese Mauer, um einen Zugang zu schaffen, wodurch ein Teil der Malerei zerstört wurde. Rechts finden sich noch Reste eines Bildes, dessen Deutung unklar ist: eine kleine kniende Frauengestalt, zu ihrer Rechten eine bedeutend größere, gekrönte Frauenfigur, der ein Engel den Mantel hält, während sie der kleineren Figur eine Krone aufsetzt. Man vermutet, daß es eine Verherrlichung der Mitgründerin der Kirche darstellt, also Kunigunde von Eberstein. Unverständlich bleibt nur, was ein solches Bild mitten in einem Zyklus aus dem Marienleben zu suchen hat. Über dem Weihnachtsbild an der Sakristeiwand befindet sich eine Beweinung und Auferstehung Christi. Der Zustand dieser Bilder ist aber überaus schlecht; sie sind in ihren Einzelheiten kaum zu erkennen. An der

Chorwand zum Seitenschiff sieht man noch die Erscheinung des Auferstandenen mit Magdalena, welche vor ihm kniet. Als sinn- gemäß nächstes Bild ist Mariens Tod anzusehen, auf der Wand dem Hochchor zu, über dem Bogen, leider auch nur kümmerlich erhalten. Das Abschlußbild ist Mariä Krönung, wiederum über dem Bogen dem Seitenschiffe zu. über dem Bild des Auferstandenen mit Magdalena ist deutlich ein fed ausschreitendes Rößlein zu sehen, das den mantelteilenden Kriegersmann St. Martinus trägt. Ihm gegenüber, im Sakristeiwinkel, gewahrt man — stark beschädigt — St. Michael mit der Seelenwaage, an der sich zwei Teufelchen zu schaffen machen. Am linken Leibungsfeld des Fensters hinter dem Altar ist St. Dorothea mit dem Blumenkörbchen abgebildet, darüber St. Katharina mit dem Rad. An der rechten Leibung, gegenüber von St. Dorothea: St. Petrus mit Buch und Schlüssel, darüber St. Laurentius mit dem Rost. Links über dem Herodes des Kindermordes ist St. Dionysius (ohne Kopf) in bischöflichem Ornat. Rechts ein Unbekannter mit dem Buch. In der Leibung des zugemauerten Fensters links unten ein unbekannter Apostel, darüber Veronika mit dem Schweißtuch; rechts Matthias mit dem Beilmesser. Am Spitzbogen zwei Propheten- gestalten mit Schriftrollen. Im Scheitelfeld über dem offenen Fenster zum Hauptchor findet sich eine Christusbüste. Rechts oben der Erzmartyrer St. Stephanus mit Buch und Steinen. Die Heiligengestalten in der Leibungsfläche dieses Fensters sind unbekannt, die rechts unten befindliche Figur, an der ein wolfsähnliches Tier hinausspringt, könnte St. Margareta sein. Erwähnenswert ist noch die Teufelsfrage, die aus der Nische hervorgrinst.

Zweite Bauperiode.

Im 15. Jahrhundert wurde der Hochchor und das dazu- gehörige Langhaus wahrscheinlich unter Bernhard I. gebaut. 1421 stiftete Bernhard eine Pfründe¹⁰. Bis dahin findet man in Urkunden nur die Erwähnung einer Kapelle von Bidesheim¹¹,

¹⁰ Dreikönigspfründe, dotiert am 18. Nov. 1421. Vgl. Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins N. S. 24, 466.

¹¹ „altare Marie virginis gloriose capelle in Buckenshein“ 1318. — „capell zu Büchisheyn“ 1381. — Krieger, Topogr. Lexikon I, 183 f.

hernach mit wenigen Ausnahmen die Bezeichnung Kirche¹². Beim Bau der großen Kirche wurde wohl das nördliche Seitenschiff abgebrochen und vom Katharinenchor her ein Durchgang geschaffen. Auch die Sakristei und das Treppentürmchen wurden damals erbaut. Letzteres sitzt derart im Winkel zwischen den beiden Chören und sein Mauerwerk greift so in die Umfassungswand des Hochchores ein, daß es unbedingt mit diesem gleichzeitig entstanden sein muß, wie es auch der Sockel zeigt. Die Sakristei ist nahezu quadratisch (4,10×4,35) und hat dieselben gekielten Gewölberippen wie der Hochchor. Man sieht noch die Fugen vom Einsetzen der Sakristeitüre, auch fehlt das untere Stück der darüber befindlichen Freske. Ferner ist die Sakristei derart an das kleine Chörlein angebaut, daß die anschließende Sakristeiwand das Licht nur zu zwei Drittel im ersten Fenster hereinfallen läßt. Der Gewölbeschlußstein zeigt die Ebersteiner Rose.

Der Hochchor gehört in seinem Grundriß (drei Achtel Chorschluß mit Strebepfeilern) der Hochgotik an. Die stattliche Höhe des Chores erklärt sich vielleicht damit, daß er für einen größeren künftigen Neubau des Schiffes berechnet war. Der Kämpfer dieses Chores zeigt die weiche gotische Welle; die Überführung der Abschrägung ist in einfacher, nüchterner Weise geschehen. Das Mauerwerk der Fenster zeigt das Fischblasenmuster. Nirgends finden sich Andeutungen, daß sie geändert wurden. Urkunden über die Zeit des Baues sind uns keine erhalten. Aber er ist sicher unter Bernhards Regierung entstanden. Denn um diese Zeit stand die Wallfahrt in hoher Blüte¹³. Für das Blühen der Wallfahrt spricht ferner, daß 1350 ein Verein von Weltgeistlichen gegründet wurde zur Mithilfe in der Seelsorge. Und da 1318 Markgraf Rudolf IV. auch eine Pfründe¹⁴ stiftete, waren doch immerhin fünf Pfründeninhaber zur Ausübung der Seelsorge in Bidesheim.

¹² Unserer lieben frauenkirche in Budesheim 1478. — ecclesia in Buckessheim 1421. — Krieger a. a. O. S. 184.

¹³ Was daraus hervorgeht, daß gerade an Marienfesten hier Markt abgehalten wurde. Seit 1410 rechtlich festgesetzt auf die Feste: Mariä Geburt (Patroziniumsfest), Verkündigung und Himmelfahrt; er wird auch heute noch jeweils am Dienstag nach diesen Festen abgehalten.

¹⁴ Katharinenpfründe, gestiftet am 4. Jan. 1318 (Zeitschr. f. Gesch. des Oberrh. N.F. 24, 466).

Nach 1460 ist der Bau sicher nicht entstanden, da in diesem Jahre Markgraf Karl I. alle Pfründen bis auf eine (die Katharinenpfründe) auf das Stift Ettlingen übertragen ließ¹⁵ und die Wallfahrt somit einen Niedergang erlebte. Der Schluß, den Pfarrer Störk in seinem Wallfahrtsbuch vom Jahre 1915 aufstellt (S. 26 f.), nämlich daß der Bidesheimer Hochchor mit der Marienkirche in Gernsbach zeitlich gleichzusetzen ist, dürfte nicht stichhaltig sein. Als Beweis führt er an, daß beide dieselben Steinmetzzeichen aufweisen. Die katholische Marienkirche von dort kann nicht gemeint sein, da dieselbe erst 1619 erbaut wurde¹⁶. Auf Anfrage beim evangelischen Pfarramt wurde mitgeteilt, daß keine der angegebenen Zeichen an der evangelischen Marienkirche (erbaut 1462) zu finden seien. Überhaupt bieten Steinmetzzeichen keine sichere Anhaltspunkte, da sie oft lange, nicht nur von einem Meister, sondern oft auch von einer Bauhütte geführt wurden.

Ferner kann nicht bewiesen werden, daß Markgraf Friedrich, Bischof von Utrecht (1496—1517), das Gewölbe erbaut hat. Das ist nur eine Annahme des Verfassers des alten Wallfahrtsbuches vom Jahre 1747 (Seite 46), da man das Wappen des ersten Schlußsteines für das Utrechter hielt¹⁷. Zudem ist das französisch-schmückte Kreuz oft in Kirchen zu finden, als das Wappen der Kirche oder zur Erinnerung, daß an dieser Stätte ein Kreuzzug gepredigt wurde. Nach der Überlieferung soll Bernhard von Clairvaux auch auf dem „Bidesheimer Wasen“ den Kreuzzug gepredigt haben, auf seiner Reise nach Konstanz im Jahre 1147. In Mones Handschrift ist dieselbe Mutmaßung zu lesen¹⁸. Mit Sicherheit ist jedoch anzunehmen, daß auch dieser Bau von den Markgrafen erstellt wurde, da ja die beiden anderen Schlußsteine, sowie jener in der Sakristei, das Ebersteiner und Badener Wap-

¹⁵ GDM. N. 33, 247. Remling, Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe zu Speyer II, 1853, 293.

¹⁶ Das Erzbistum Freiburg (1910) S. 235.

¹⁷ Wie in Ettlingen auch, doch fand sich dort (am Brunnen) die Jahreszahl 1494, zu welcher Zeit Friedrich den Utrechter Bischofsstuhl noch gar nicht innehatte. Folglich ist es das Wappen Johannis von Trier (1456—1503; Trierer und Utrechter Wappen sind gleich), der ja auch der Senior des Hauses Baden war.

¹⁸ Mone, Handschrift, Generallandesarchiv Karlsruhe Nr. 1277 fol. 41.

pen darstellen. Die Ebersteiner Rose im Hochchor weist sechs Blätter auf, was damit zu erklären ist, daß die Ebersteiner sowohl die fünf- wie die sechsblättrige Rose im Wappen führten.

Große Ähnlichkeit besteht zwischen Bidesheim und dem Stiftschor in Ettlingen: im Grundriß und manchen Einzelheiten (Konsolen: Wappen; Schlußsteine: Wappen, Agnus Dei; Sakramentsnische, Treppentürmchen und Türe an der gleichen Stelle).

Auch den Hochchor unserer Kirche schmückte einst ein Freskenzyklus, ein Marienleben darstellend¹⁹. 1872/73 wurden diese Fresken wieder entdeckt, 1875 aber endgültig zerstört. Nur von einigen Bildern weiß man noch, was sie darstellten: rechts und links vom Altar zwei Heilige oder Propheten und auf der Evangelienseite Angelus Domini, d. h. Annuntiatio²⁰.

Gleichzeitig mit dem Hochchor wurde, wie schon erwähnt, auch das Langhaus erbaut. Vor 1908 waren noch die vermauerten gotischen Fenster zu sehen. Die Decke lag nur wenig über der Spitze des Triumphbogens und war nur Bretterwerk (ebenso im Seitenschiff). Das Langhaus wurde nicht mehr mit der Symmetrie und Schönheit erbaut wie der Chor. Vor der Renovation 1762 beschrieb nämlich der Chronist die Kirche folgendermaßen: „Der alte Bau war überalt, roh und kunstlos, man glaubte, eher eine Scheune als eine Kirche vor sich zu haben. Die Fenster waren unter sich ungleich, ohne bestimmte Ordnung angebracht. Die Decke war roh mit Brettern belegt.“²¹

Der Gnadenaltar stand ehemals unter dem Triumphbogen, denn der Chor war wohl sicher für das Chorgebet freigehalten.

Die schöne Statue der Madonna mit dem Kind über dem Katharinenchorbogen ist kunstgeschichtlich wertvoll und etwa gleichen Alters wie der Hochchor. Ein Vesperbild aus dem beginnenden 16. Jahrhundert, dessen Kopie an der Rückwand des Seitenschiffes steht, wurde 1875 aus Unkenntnis um ganz geringen Preis veräußert und kam schließlich in die Albanskirche von Neufuß. Da aber dieses wertvolle Kunstwerk nicht mehr zurück-

¹⁹ GDA. II. 17, 150. Mone a. a. D. Fol. 106.

²⁰ Mone a. a. D. Fol. 106.

²¹ A. Rast, Die Jahresberichte des Ettlinger Jesuitenkollegs 1661 bis 1769 (1934), S. 173.

zuerhalten war, so ließ Benefiziat Kleiser aus Anlaß des Weltkrieges eine treue Kopie von P. Valentin, Offenburg, herstellen²².

Periode der Ausgestaltung.

1622—1771 regierten in der südlichen Markgrafschaft katholische Fürsten, die Bidesheim ihre besondere Fürsorge zuwandten. Von 1632—1662 hatte das Jesuitenkolleg in Baden-Baden und von 1662—1773 jenes in Ettlingen die Wallfahrt zu betreuen. Diesen beiden Faktoren sowie dem Neuwachen des katholischen Lebens verdanken im 17. und 18. Jahrhundert Kirche und Wallfahrt ihre zweite Blüte.

Infolge der Reformationswirren und des Dreißigjährigen Krieges war die Kirche verwahrlost. — 1664 wurde auf dem Friedhof von Bidesheim ein Säulengang zur Aufbewahrung des Gepäcks der Pilger errichtet²³. 1667 wurde das Innere der Kirche geweißt, zwei neue Beichtstühle und ein Tabernakel errichtet und 1668 die Fassade hergestellt. — Neben anderem erhielt die Kirche im Jahre 1671 die heute noch stehende Kanzel. Dabei wurde die Skulptur an der Säule durch ein Eisenband beschädigt, was aber bei der Renovation 1908/09 wieder ausgebessert wurde. 1684 wurde ein neuer Altar für das Gnadenbild errichtet. 1699 mußten Türmchen und Dach ausgebessert werden. 1707/08 wurden die Kirche und der Schatz der Heiligen Jungfrau beraubt. Das Gnadenbild mußte der unruhigen Zeitsläufe wegen mehrmals nach Ettlingen und Frauenalb geflüchtet werden. 1715 wurden die Altäre der Kirche neu geweiht, da deren Sakrarien erbrochen worden waren. 1716 bekam die Kirche ein neues Dach und Türmchen, da das alte, vor einem Jahrzehnt errichtete, völlig ruiniert war.

1737 wurde der alte gotische Hochaltar im Chor und der Gnadenaltar unter dem Triumphbogen abgebrochen²⁴ und ein neuer im Chor aufgestellt. Er ist ein Werk des Bildhauers Martin Eigler aus Schwarzach. Die daran befindlichen Figuren sind von J. B. Götz, Bruchsal. Trotz seiner barocken Beschwingtheit

²² Wallfahrtschronik Bidesheim (1908 bis Gegenwart) S. 64.

²³ Vgl. für die folgenden Angaben A. Kast, Die Jahresberichte des Ettlinger Jesuitenkolleges 1662—1769, S. 9 ff.

²⁴ Generallandesarchiv Karlsruhe: Spezialakten Bidesheim Satz. 1.

und Prachtfülle steht er kaum im Gegensatz zu seinem gotischen Hintergrund, so geschmackvoll ist er in die Spitzbogen hineinkomponiert. An seiner Spitze trägt er das Wappen des Stifters, des Markgrafen Ludwig Georg von Baden, der ihn als Motivgeschenk um den Segen der Nachkommenschaft anfertigen ließ. Das Antependium besteht aus Florentiner Mosaik und trägt die Jahreszahl 1737 nebst der Signatur: J. M. F. wohl: „Joannes Massino fecit“²⁵. Gleichzeitig wurde auch der Boden des Schiffes neu gelegt.

In den Jahren 1744—1747 wurden auch die beiden Seitenaltäre durch neue ersetzt und der Katharinenaltar gestiftet.

1762 endlich erfolgte eine gründliche Renovation und Barockisierung der Kirche. Die ungleichen gotischen Fenster wurden zugemauert und neue eingesetzt und die bisher flache Bretterdecke durch eine Gipsdecke ersetzt, die an den Wänden unterbaut war. Die Decke des Seitenschiffes erhielt ein Scheingewölbe von Holz und Putz. Ebenso wurde das Türmchen erneuert. Auch wurden bei dieser Gelegenheit die schon erwähnten Chronostichon angebracht.

In den Jahren 1767 wurden neue Beichtstühle angeschafft und 1769 die Orgelbühne eingebaut. Damit schließt die Zeit der Innenausstattung ab.

Verfall im 19. Jahrhundert.

Mit dem Aussterben der katholischen Linie (1771) und der Aufhebung des Jesuitenordens, dem die Seelsorge der Wallfahrt übertragen war, beginnt die zweite Verfallsperiode: 1773—1908. Ende des 18. Jahrhunderts hatte Bidesheim auch öfter unter den Einfällen der Franzosen zu leiden. Was nicht durch die Kriege zugrunde ging, fiel der Säkularisation zum Opfer!

Aufschlußreich für diese Zeit ist die Bidesheimer Kirchenordnung von 1867 bis 1934. Hier (1867) heißt es: „Viele wertvolle Gegenstände des Kirchenschatzes sollen nach Ettlingen geflüchtet worden sein, jedoch den Weg nicht mehr zurückgefunden haben.“ Benefiziat Kehrler zählt diese Wertgegenstände auf (Kirchenordnung 1872) und schreibt darüber: „In dem Inven-

²⁵ M o n e, Handschrift, Generallandesarchiv Karlsruhe Nr. 1277, Fol. 102.

tar der Kapellenrechnung pro 1810 wird angegeben, daß in dem St. Erhards-Gebäude zu Ettlingen folgende Weihgeschenke sich befinden:

1. Ein goldenes Herz auf rotem Sammet mit einem silbernen gut vergoldeten Rahmen getriebener Arbeit mit hinten beigefügter Inschrift, was es ist, vom Jahre 1771, fest aufgeheft und kann nicht gewogen werden.
2. Ein silberner Arm, 4 Pfund schwer, hie und da durch Abbruch mangelhaft.
3. Ein silberner Altar 1½ Schuh hoch, von getriebener Arbeit mit dem Wappen des durchlauchtigsten Hauses Baden und der Inschrift: Ex voto 1766. Wiegt 7 Pfund.
4. Dito auf roth Samet aufgeheftete Motivtafel, vorstellend einen Markgrafen des durchlauchtigsten Hauses Baden, kniend vor dem Muttergottesbild, vor sich habend die hochfürstlichen Hauswappen mit Unterschrift: Ex voto 1761 und umfassender ganz silberner Rahmen. 2 Fuß 1 Zoll hoch, und kann, weil solches auf Holz fest angenietet, nicht gewogen werden.
5. Große auf rothem Sammet und Holz geniedete Rahmen von getriebener Arbeit und wiegt 9 (?).

Zwischen gedachten silbernen Rahmen auf Sammet und Holz geheftet große und kleine

silberne Herzen	7
silbernes Brustbild	1
silberne Augen	2 Paar
silberne Arme	1 Paar
verschiedene Größen silberner Füße	2 Paar
dito Hauspersonen verschiedener Größe	3 Personen
dito Weibspersonen betend	2 Personen
dito Muttergottesbilder	6
dito auf Kissen liegendes Kind	?
dito Motivtäfelchen	4 Stück

(mit den Jahreszahlen: 2 von 1754, je 1 von 1756 und 1771)

silberne nicht aufgeheftete Herzen 2 Stück
8 Loth schwer.

6. St. Nikolausbildchen von filigran Arbeit sehr gering und leicht.

7. St. Johann Nepomukbildchen, ganz gering.
8. Kreuzlein aus Silber und grünen Glassteinen.
9. Rosenkränze aus silbernen Perlen.
10. 2 Kreuzlein und filigran Anhängerlein 3 Stück.
11. Von gar keinem Werthe: 12 Stücke.
12. Verschiedene alte Silberstücke, wovon eines in blaues Glas gefaßt ist, 2 $\frac{1}{2}$ Loth: 6 Stücke.
13. Alte silberne Münzen 5 $\frac{3}{4}$ Loth schwer: 9 Stück.
14. Noch mehr verschiedenes altes Silber, wobei eine Lunula und ein Kreuz in mehreren Stücken. 7 Loth schwer.“^{25a}

In der Kapellenfondsrechnung von 1813/14 sind die vorgenannten Weihgeschenke noch genannt, in der Rechnung pro 1815 fehlen dieselben. In letzterer Rechnung wird nur noch des Schrankes und der Kiste in Ettlingen gedacht, in welcher sich dieselben ehemals befanden. Sonach steht fest, um welche Zeit der Kirchenschatz abhanden gekommen ist.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die wertvollen Glasgemälde des Katharinendhores verschleudert oder zerstört. 1813 wurde sogar durch die Regierung der Vorschlag gemacht, die Kirche abzubauen, um Material für den Durmersheimer Kirchenneubau zu gewinnen²⁶. Aber 1815 wurde sie dann dürftig restauriert wegen Verlegung des Durmersheimer Pfarrgottesdienstes nach Bidesheim bis zur Vollendung der Pfarrkirche. Jedoch war diese Renovation sehr oberflächlich, wie aus einem Bericht des Benefiziumsverwesers Weiß 1832 hervorgeht: „Die Kirche gleicht mehr einer Ruine als einem besuchten Bethause. Erbaut vom frommen Sinn der edlen Ahnen des Hohen Badischen Hauses, wolle hohes Ministerium sie vor dem Einsturz bewahren.“²⁷ 1834 wurde dann die Kirche anscheinend nur notdürftig ausgebessert. Denn 1835 konnten die Glocken wegen Einsturzgefahr nicht mehr geläutet werden²⁸. 1844 löste sich die

^{25a} Zwei Weihgeschenke befinden sich heute im Zisterzienserinnenkloster Baden-Dietental, vielleicht sind es Nr. 1 und 4.

²⁶ Geschichte der Botivkirche zu Bidesheim in „Echo von Baden-Baden“, Sonntagsbeilagen 1899/1900.

²⁷ Störk a. a. O. S. 100.

²⁸ Generallandesarchiv Karlsruhe: Spezialakten Bidesheim Satz. 208.

Gipsverkleidung der Decken, so daß die Kirchenbesucher gefährdet waren. 1842 wurde von Lorenz Braun in Beiertheim eine neue Orgel gestiftet. 1847 wurden Vorschläge für eine Instandsetzung ausgearbeitet, die jedoch zum Glück unterblieb.

Erst 1872 bemühte Benefiziat A. Kehler sich von neuem darum. 1875 wurden auch die schlimmsten Schäden behoben: der Boden im Chor neu gelegt; das Innere der Kirche neu getönt; dabei wurde der Freskenzyklus im Hochaltar zerstört und jene im Katharinenchor aufgedeckt und mit Leimfarbe überstrichen, wodurch sie großen Schaden litten²⁹. Der Katharinenaltar, der „ein aus Fragmenten zusammengestoppelter Altar sei“, wie Kehler schreibt, wurde abgebrochen bis auf die Mensa. (Derselbe wurde erst 1908 wieder hergestellt.) Die Glasgemälde des Hochchores wurden nach Entwürfen von Blaim, München, durch Weiler, Heidelberg, geliefert. Ebenso ein Fenster des Katharinenchores. Kaspar Böhm, Offenburg, renovierte das alte Muttergottesfenster und lieferte auch das andere Fenster des Katharinenchores³⁰.

Auf Antrag des Klerus sollten auch die beiden Empirealtäre, dem hl. Wendelin und hl. Sebastian geweiht, entfernt werden. Aber Volk und Benefiziat setzten ihr Verbleiben durch³¹.

Ein Chronostichon an der mittleren Säule zeugte von der Erneuerung:

in temporVm angVstla renata postquam dlu paLam
rulna. LaVDa deVm diC saeCVLa ave Marla (1875).

In der Drangsal der Zeit (Kulturkampf) erneuert, nachdem sie lang fast eine Ruine gewesen. Lobe Gott und sprich in Ewigkeit: Ave Maria³².

Wie ungenügend auch diese Ausbesserung war, ergibt sich aus den Arbeiten und noch mehr aus den Klagen der folgenden Jahre. 1893 erhielt die Kirche drei neue Glöden und den eisernen Glödenstuhl.

²⁹ Erzb. Bauamt Karlsruhe, Bidesheim Gäß. 1.

³⁰ Archiv des Erzb. Bauamtes Karlsruhe, Bidesheim Gäß. 1.

³¹ A. a. O. Gäß. 1.

³² A. a. O. Gäß. 2.

Renovation und Neubau 1908 auf 09.

Die Bemühungen um eine umfassende Renovation reichen bis zum Jahre 1868 zurück. Durch einen Blitzschlag, der einen Stein aus dem Gewölbe riß, kam die Renovation 1899 endlich in Fluß. Aber man konnte sich lange nicht schlüssig werden, welchen der vorliegenden Pläne man genehmigen sollte. Der eine verlangte die Entfernung der Barock- und Empirealtäre. Das Gnadenbild sollte einen neuen gotischen Altar erhalten und in einer eigenen Gnadenkapelle aufgestellt werden. Diese Gnadenkapelle sei südlich an die Kirche anzubauen, nebst dem dazu gehörenden Schiff. Die beiden Triumphbögen sollten ausgebaut und erweitert werden, damit die Chöre in voller Breite ans Schiff stoßen. Ferner: Entfernung aller Seitenaltäre, auch Katharinenaltar, da sie unnötig seien. Die Decke sollte als gebrochene Decke in den Dachstuhl reichen.

Wie bei vorhergehenden Renovationen gab es auch da große Widerstände und Schwierigkeiten. Man trat für die Gotifizierung ein, erklärte die Seitenaltäre für unnötig, bezeichnete es als unstatthaft, daß das Gnadenbild auf dem Hochaltar und über dem Tabernakel sei, daher sei dessen Unterbringung im Katharinenchor nötig.

Große Verdienste um die glückliche Vollendung haben Bau- rat Schroth, Pfarrer Störk und Marlert, vor aller aber Pfarrer Kleiser³³ erworben. Er verständigte auch den Konservator in Karlsruhe, und damit war die Erhaltung des Wertvollen in der Kirche gesichert. Der Konservator bestimmte, daß an Chor, Triumphbögen, Säulen und Altären nichts geändert werden

³³ Störk hat sich jahrelang tatkräftig für die Renovation eingesetzt und manche schriftstellerische Arbeit über Bidesheim veröffentlicht. Pfarrer Kleiser scheint durch seinen Bericht an das Ordinariat den endgültigen Anstoß gegeben zu haben. In seinem Bericht schrieb er u. a., daß der Durmersheimer Stiftungsrat (Verwaltung der reichen Katharinenpfründe) kein Geld für Renovation bewillige, dagegen daß Geld nach Speßart und Ettlingen fließe — ohne Gegenleistung —, Pfarrkirche in Durmersheim, Pfarrhaus, Schwesternhaus und Schulhaus in Neuburgweier durch Unterstützung dieses Fonds gebaut wurden, ebenso fließen jährlich 2000 M in die Armenkasse der Gemeinde, die doch die reichste der Gardt sei. Aus dem Vermögen der Kirche sei in den letzten 100 Jahren für obige Zwecke über 170 000 M verausgabt worden. (Archiv des Erzb. Bauamtes Karlsruhe, Bidesheim Gg. 2.)

dürfe. Die Säulen mußten neu fundamentiert werden, da die Fundamente als nicht solid befunden wurden. Sie bestanden aus ungleichmäßigem Bruchsteinmauerwerk, teils aus Quadern, teils aus Backen. Die Säulen wurden zugleich auch höher gesetzt und erhielten jede ein Fundament von 1,10 m Tiefe aus Beton. Säulen und Bogensteine mußten sorgfältig nummeriert und abgenommen und in gleicher Ordnung wieder eingesetzt werden; die letzte (Halb-) Säule durfte bei den Arbeiten nicht abgetragen werden, um das alte Maß anzuzeigen. Die Arbeiten an der Kirche wurden auf Anordnung des Ordinariates am 30. März 1908 begonnen. Das Dach in der Kirche wurde vollständig abgetragen, ebenso die Südwand bis auf 4 m Höhe. Die West- (Portal-) Seite wurde um die Länge der jetzigen Empore nach Westen verschoben. Die Skulpturen an der Kanzelseite wurden nach historischen Vorbildern (die vom Hof zur Verfügung gestellt wurden) ergänzt durch Bildhauer Baumeister, Karlsruhe, und dann Säulen und Bögen wieder in alter Ordnung aufgebaut.

Die Nordwand erhielt neue Fenster und das Seitenschiff die Empore, die sich in Triforien zum Hauptschiff öffnet. Die Decken der beiden Schiffe wurden bedeutend gehoben, das Hauptschiff von 8 auf 11 Meter. Das Dach des Hauptschiffes bekam gleiche Neigung mit dem Chordach und wurde unten aufgeschrägt, um die Höherlegung der Decke zu ermöglichen. Der Katharinenchor erhielt einen eigenen Spitzgiebel; dadurch kam die schöne Choran- sicht zustande.

Die Altäre, Figuren, auch das Gnadenbild und die Kanzel wurden neu gefaßt. Bildhauer Moroder, Offenburg, arbeitete die barocke Expositionsniße des Hochaltars zum Expositionstaben- nikel um und gab dem untern eine neue Türe. Er fertigte auch das Antependium, den Aufbau und die beiden Engel für den Katharinenaltar. Die Statue der Heiligen (von 1747) wurde neu gefaßt. Ferner stammt aus seiner Werkstatt die Figur des seligen Bernhard, welche ursprünglich mit Helm und Helmtuch ausgeführt war, jedoch auf Wunsch des Klerus der Umgegend in welliges Haar umgearbeitet werden mußten.

Die neugewonnene Wandfläche über dem Triumphbogen bot Platz für das historische Gemälde, das nach Vorschlägen von P. Mayer C. Ss. R., Bischenberg, von W. Eitle, Ellwangen, aus

geführt wurde³⁴. Die gotische Madonna, die früher auf dem linken Seitenaltar stand, wurde über dem Bogen zum Katharinenchor angebracht, während die Wände des Hauptschiffes mit fünf Heiligenfiguren belebt wurden. Statt der Teppichverglasung der Fenster kamen Buzenscheiben und boten mehr Licht. Das alte schöne Westportal wurde als Eingang zum Friedhof (heute Klosterfriedhof) aufgestellt. Die Madonna an der Portalfront fertigte Bildhauer Baumeister, Karlsruhe.

Das Fest der Wiedereröffnung der renovierten Kirche konnte am 5. Juli 1909 gefeiert werden. Im Juni 1912 erhielt die Kirche eine neue Orgel, jedoch mit einem alten ergänzten Gehäuse von Wiesental. Juli und August desselben Jahres wurden die Fresken im Katharinenchor im Auftrag und auf Kosten (4500 M.) des Großherzoglichen Hauses freigelegt. Diese Arbeit wurde durch Th. Mader, Karlsruhe, ausgeführt³⁵. 1929 wurde das Kirchendach umgedeckt³⁶.

³⁴ 500 M. wurden dazu vom Großherzoglichen Hause gespendet.

³⁵ Archiv des Erzb. Bauamtes Karlsruhe, Bidesheim Gsß. 2.

³⁶ H. a. O. Gsß. 3.